

Dirk Klose

## Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt

### Zwei Neuerscheinungen erinnern an die legendäre Gruppe 47

Zufällig sind in diesen Tagen gleich zwei Publikationen über die »Gruppe 47« erschienen. Bei der *Deutschen Verlags-Anstalt* hat der in Berlin lebende Literaturkritiker Helmut Böttiger eine Geschichte der Gruppe 47 herausgebracht. Von Hans-Werner Richter, dem Spiritus Rector der Gruppe, wurden überraschend aufgefundene Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1966 bis 1972 veröffentlicht, was umso erstaunlicher ist, als Richter selbst immer behauptet hatte, kein Tagebuch geschrieben zu haben.

Die Gruppe 47 bestand mit ihren anfangs halbjährlichen, dann jährlichen Treffen von 1947 bis 1967; nostalgische »Nachhutgefechte« gab es 1972 und 1990. Ihre Wirkung auf die deutsche Literatur nach 1945, zumindest in der Bundesrepublik, kann gar nicht überschätzt werden. Alles, was heute geläufig ist – Dichterlesungen, Treffen von Kritikern und Autoren, mediale Präsentation in Funk und Fernsehen – begann letztlich mit der Gruppe 47. Aus kaum beachteten Anfängen entwickelte sie sich bis Anfang der 60er Jahre zu einem Zentrum des westdeutschen Literaturbetriebs. Aber, so konstatierte es Richter schon zu diesem Zeitpunkt, im Prominentwerden lag auch »der Todeskeim der Gruppe 47«.

Über die Gruppe 47 gibt es zahlreiche Darstellungen von Beteiligten oder außenstehenden Kritikern, die sich durch markantes Pro oder Contra auszeichnen. Die Gruppe polarisierte; für die einen war sie ein hochzuschätzendes Beispiel für die Entdeckung neuer Autoren; für die anderen so etwas wie eine Literatur-Mafia oder sogar, wegen ihrer betont linken politischen Ausrichtung, eine »geheime Reichsschrifttumskammer« – so das böse Wort des CDU-Politikers Josef Hermann Dufhues 1963.



Dirk Klose

(\* 1941) ist freier Journalist in Berlin vorwiegend zu zeitgeschichtlichen und kulturpolitischen Themen, zuvor für Buchkritik verantwortlicher Redakteur der vom Deutschen Bundestag herausgegebenen Wochenzeitung *Das Parlament*.

Der Autor Helmut Böttiger, Jahrgang 1956, kennt die Gruppe nicht aus eigener Anschauung. Vielleicht muss man tatsächlich ein Nachgeborener sein, um über die ebenso schillernde wie faszinierende Vereinigung *sine ira et studio* schreiben zu können. Schon vor Jahren hat er ein exzellentes Begleitbuch zu einer Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs Marbach über deutsche Nachkriegsliteratur geschrieben (*Wallstein-Verlag*). Sein Buch über die Gruppe 47 ist wohl die breiteste, materialreichste und urteilssicherste Darstellung, die es gegenwärtig gibt.

In 21 Kapiteln schildert Böttiger die Geschichte der Gruppe von den kleinen Anfängen 1947 bis zum spektakulären Ende 1967. Der Schriftsteller Hans Werner Richter (1908-1993) hatte die Gruppe zusammen mit Alfred Andersch aus den Trümmern der kurzlebigen Zeitschrift *Der Ruf* ins Leben gerufen. Beider Absicht war es, der durch die NS-Zeit diskreditierten Literatur wieder eine Stimme zu geben. Ihre Devise lautete »Sozialismus und Demokratie«; beispielhaft sollte demokratisches Verhalten vorgelebt werden. Nach rein subjektivem Empfinden lud Richter wenig bekannte Schriftsteller ein, sich mit einem Text vor Kollegen zu präsentieren und sich deren Kritik auszusetzen. Das 1947 eingeführte Ritual hat sich bis zum Schluss gehalten. Richter moderierte die

Lesungen; der jeweilige Autor nahm auf dem »elektrischen Stuhl« Platz und las seine Texte: Gedichte, eine Erzählung oder einen Abschnitt aus einem Roman; danach musste er sich, ohne selbst reden zu dürfen, der Kritik der Anwesenden aussetzen, wobei der Ausgang völlig ungewiss war.

Schon bald rückte die Gruppe mit Autoren wie Günter Eich, Heinrich Böll, Paul Celan und den vielbewunderten Damen Ingeborg Bachmann und Ilse Aichinger mehr und mehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Zu Hilfe kamen dabei die jungen Rundfunkanstalten, die in heute kaum noch vorstellbarer Weise durch Aufträge für Hörspiele und Features mäzenatisch wirkten. Aber allmählich trat auch etwas ein, was die gewohnten Treffen rasch veränderte: nach und nach wurden Literaturkritiker zugelassen, Joachim Kaiser ab 1953, Walter Höllerer ab 1954, bald auch Walter Jens, Marcel Reich-Ranicki und Hans Mayer. Nicht von ungefähr saßen diese fünf Großkritiker bald in der ersten Reihe und dominierten die Gespräche. Richter sah diese Entwicklung mit Sorge, ohne sie letztlich steuern zu können, auch nachdem mit Martin Walser, Hans Magnus Enzensberger und vor allem Günter Grass ab Mitte der 50er Jahre drei wortgewaltige und medienversierte Autoren die Gruppen-treffen stark beeinflussten.

Die fünf Jahre zwischen 1962, als die Gruppe ein stark beachtetes Treffen in Berlin (West) abhielt, und 1967, als das letzte, von SDS-Studenten nachhaltig gestörte Meeting in der »Pulvermühle« in der Fränkischen Schweiz stattfand, brachten Höhepunkte und führten zum Absturz. Zweimal, 1964 im schwedischen Sigtuna und 1966 im US-amerikanischen Princeton, stand die Gruppe im Mittelpunkt auch des internationalen Interesses. Freilich brachte Princeton eine Art Götterdämmerung, als der damals gerade 24-jährige Peter Handke den versammelten Schriftstellern und Kritikern »Beschreibungsimpotenz« vorhielt und meinte, die hier geäußerte Kritik sei »eben-

so läppisch« wie die vorgetragene Literatur. Jetzt wurde deutlich, dass die politischen und ästhetischen Differenzen einfach zu groß geworden waren, um die längst zur Fiktion gewordene »Kollegenvereinigung« noch länger aufrechterhalten zu können. Richters Pläne, 1968 in Prag zu tagen, zer-schlagen sich wegen des sowjetischen Einmarschs; 1990, nach der Wende, wurde dort ein letztes pro-forma-Treffen abgehalten.

### **Der Anstifter als fürsorglicher Hausvater**

Böttigers in langen Passagen ausgesprochen spannend zu lesendes Buch wird, gewollt oder ungewollt, fast zu einer Literaturgeschichte der frühen Bundesrepublik. Er charakterisiert nicht nur die wichtigsten Treffen, sondern geht, animiert von seinen »Helden«, in mitunter weit ausgreifenden Darstellungen auf die wichtigsten Protagonisten ein. Ausführlich werden Werk und Leben von Günter Eich, Alfred Andersch, Heinrich Böll und natürlich von Richter selbst vorgestellt, ferner die auch menschlich berührenden Beziehungen zwischen Paul Celan und Ingeborg Bachmann und das tragische Hin und Her zwischen den heute fast vergessenen »Jungautoren« Gisela Elsner und Klaus Roehler.

An Hans Werner Richter rühmt Böttiger sein »Talent für Freundschaften« und die Meisterschaft, Menschen zusammenzuführen. Hans Mayer wird mit der Feststellung zitiert, Richter sei »eine Autorität, aber nicht autoritär« gewesen. In vielen Darstellungen erscheint er als fürsorglicher Hausvater »seiner« Gruppe. Tatsächlich war er ein ebenso geachteter wie umstrittener Intellektueller. Aus seinen demokratisch-sozialistischen Neigungen schon in der Weimarer Republik hat er nie einen Hehl gemacht; er kämpfte publizistisch gegen eine atomare Bewaffnung der Bundeswehr, engagierte sich vehement für die SPD und schrieb mehrere erfolgreiche Romane.

### Fundgrube der westdeutschen Kulturgeschichte

In seinem letzten Kapitel konnte Böttiger noch Richters überraschend aufgefundenes Tagebuch aus den Jahren 1966 bis 1972 berücksichtigen. Richter hatte seine literarischen Dokumente Ende der 70er Jahre seinem Freund Arnulf Baring übergeben, der sie an das Archiv der Akademie der Künste in Berlin weitergab, wobei er zwei Kladden bei sich behielt und später regelrecht vergaß. Lange Jahre lagen sie in seinem Bücherschrank, bis sie unlängst der Hans-Werner-Richter-Stiftung übergeben wurden, die eine Publikation für »wünschenswert« hielt. Da Richter selbst immer bestritten hat, Tagebuch zu führen, obwohl er in Wirklichkeit ein solches schrieb, kann man leichte Zweifel haben, ob er diese Veröffentlichung gutgeheißen hätte. Gleichwohl stellt sie eine Fundgrube dar nicht nur zum Ende der Gruppe 47, sondern generell zu Politik und geistigem Leben in der Bundesrepublik der späten 60er und frühen 70er Jahre.

Das Tagebuch, von dem Bonner Germanisten Dominik Geppert herausgegeben und mit einem genauen Nachwort versehen, zeigt Hans Werner Richter als hochsensiblen, scharf und bissig formulierenden Beobachter. Es geht ihm immer wieder um die Gruppe 47 und das quälende Hin und Her, ob er weitermachen soll oder nicht. Mal hat er keine rechte Lust mehr, fühlt sich gleichwohl in der Pflicht, war doch der »Markenkern der Gruppe«, laut Geppert, »die Kombination von politischem Engagement, linksoppositioneller Mentalität, lebensfroher Geselligkeit und kontroversen Gesprächen über Literatur«, sein Werk.

Man könnte dauernd aus Richters Tagebuch zitieren: Martin Walser ist für ihn eine »Mischung zwischen Begabung, Dummheit und Intelligenz«, Hans Mayer »drahtige, gesammelte, eitle deutsche Literaturgeschichte«, Reinhard Lettau »ein schwacher,

allen Einflüssen ausgesetzter Mann, der sich für einen Revolutionär hält«, Marcel Reich-Ranicki »ein großer Schwätzer« und Ernst Bloch »ein Stück abzulehnender, irreparabler deutscher Geistesgeschichte«. Man spürt, wie sehr ihm die Selbsteinschätzung und -überschätzung vieler Schriftsteller zuwider ist. Es sind allerdings durchweg politische, nie literarische Urteile. Da ist Richter als neutraler Makler der Gruppensitzungen sich auch im Tagebuch treu geblieben.

Und natürlich ständig Günter Grass. Seit dem phänomenalen Erfolg seiner *Blechtrommel*-Lesung 1958 war er der unbestrittene »Superstar«. Kaum eine Seite, auf der der ebenso bewunderte wie kritisch beäugte Freund nicht auftaucht. Es sind die Jahre ab 1966, in denen sich Grass mehr und mehr für die Sozialdemokratie und Willy Brandt engagiert, Wahlkampf macht, Reden schreibt und für ständige Unterstützung trommelt. Richter sieht es mit wachsendem Unbehagen, weil der Freund in seinen Augen zum reinen »Macher« wird, der seine großartige Schriftstellerbegabung zugunsten eines politischen Engagements aufs Spiel setzt. Es sind keine bösen, eher besorgte Eintragungen, die dann immer wieder abgelöst werden von Dank und Bewunderung für Grass' Großzügigkeit, seine Menschlichkeit, seine Sensibilität.

Wer die Gruppe 47 bewusst miterlebt und womöglich mit Sympathie verfolgt hat, wird in beiden Büchern ein Stück eigener Lebensgeschichte gespiegelt finden. Für jüngere Leser öffnet sich ein kulturelles Panorama, das in seiner Frische und Vielfalt zu den besseren Phasen der deutschen Geistesgeschichte gehört.

*Helmut Böttiger: Die Gruppe 47. Als die deutsche Literatur Geschichte schrieb, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2012, 478 S., € 24,99. – Hans Werner Richter: Mit-tendrin. Die Tagebücher 1966-1972 (Hg. von Dominik Geppert und Nina Schnutz), C.H. Beck, München 2012, 394 S., € 24,95. ■*